

»Erfolg durch Kombination von Militanz und Masse«

Studierende in Deutschland proben neue Protestformen. Dokumentarfilm »Kick it like Frankreich« hat Premiere. Ein Gespräch mit Martin Keßler

Martin Keßler ist Dokumentarfilmer und begleitet seit vielen Jahren die sozialen Proteste in Deutschland

Am 15. November ist in Frankfurt am Main die Premiere Ihres neuen Films »Kick it like Frankreich. Der Aufstand der Studenten«. Ist dieser Titel nicht sehr widersprüchlich, wenn er zum einen den Bezug zu den im Nachbarland breit angelegten gesellschaftlichen Protesten herstellt und zum anderen von Aufstand spricht?

Ich bin durch die Ereignisse zu diesem Titel inspiriert worden. Im Rahmen der studentischen Proteste war oft von französischen Verhältnissen die Rede. Vielerorts waren französische Fahnen zu sehen, war Frankreich das große Vorbild. Und zwar in dem Sinne, daß man erst in der Kombination von Militanz und Masse etwas erreichen kann. Und daß man so auch bereits beschlossene Gesetze wieder kippen kann, wie mit dem geplanten Gesetz zur Lockerung des Kündigungsschutzes geschehen.

Es war interessant zu beobachten, daß die medienvermittelten Bilder der erfolgreichen Proteste im Nachbarland auch hier in vielen Köpfen Spuren hinterlassen haben. Auch hier wurde nun versucht, bewußt Aktionen zivilen Ungehorsams mit Massendemonstrationen zu kombinieren. Das macht die neue Qualität der studentischen Proteste aus, und es hat nicht nur mit den medienvermittelten Bildern aus Frankreich zu tun, sondern auch mit der eigenen Erfahrung der letzten Jahre. Denn mit gelegentlichen Großdemonstrationen allein konnten die politischen Entscheidungsträger nicht von ihrem Kurs des Sozialbaus abgebracht werden.

Die Erkenntnis, daß Großdemos mit rein appellativem Charakter zu wenig bewegen, wächst Ihrer Meinung nach?

Genau. Das ist in den letzten Monaten zu beobachten gewesen: Der Bezug zu Frankreich steht für die Hoffnung, mit vielfältigen und phantasievollen Aktionen mehr Druck auf die Politik ausüben zu können.

Knüpft »Kick it like Frankreich« an Ihren Film »neue WUT« an, der die Proteste gegen Hartz IV begleitete?

Ja, das ist richtig. Nicht von ungefähr kommt einer der Protagonisten von »neue WUT«, Andreas Ehrhold, der damals die Proteste gegen Hartz IV mit angestoßen hat, auch im neuen Film zu Wort. Am 3. Juni haben Leute wie Ehrhold – aber auch Studierende aus Marburg – gemeinsam gegen die Verschärfung von Hartz IV in Berlin demonstriert. Bei immer mehr Studenten, Gewerkschaftern und Erwerbslosen wächst die Erkenntnis, daß man nur gemeinsam – auch mit neuen Formen des Protestes – weiterkommt.

Davon sind wir aber noch weit entfernt, oder?

Zu beobachten sind derzeit meiner Ansicht nach interessante Anfänge. Die vielbeschworenen französischen Verhältnisse sind zumindest in vielen Köpfen verankert. Wir haben aber in dem Sinn keine französischen Verhältnisse, daß tatsächlich Millionen auf der Straße sind und auch eine gewisse Form von Militanz zum Bestandteil breit verankerter Proteste gehört.

Wie ist Ihr Selbstverständnis? Sind Sie in erster Linie Dokumentarfilmer oder eher politischer Aktivist?

Ich arbeite seit zwanzig Jahren als Filmemacher. Die Ausgangsfrage für die Projekte »neue WUT« und »Kick it like Frankreich« lautete: Entsteht eine neue soziale Bewegung zum Erhalt des Sozialen und damit gegen den sogenannten Terror der Ökonomie? Da es sich bei beiden Projekten um politische Dokumentarfilme handelt, beziehen sie natürlich auch Position.

Der Deutschen Journalisten-Union (dju) liegen Berichte vor, nach denen die Polizei am Rande studentischer Protestaktionen die Medien bei ihrer Arbeit teils massiv behindert hat. Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?

Sehr unterschiedliche. Zum Teil wurde versucht, mich abzudrängen, teils konnte ich ungestört filmen. Die Polizeiführung hat zwar immer betont, daß die Arbeit der Medienvertreter nicht behindert werden soll. Aber vor Ort ist das dann leider doch öfter geschehen. Außerdem gibt es noch die Bundespolizei, die sich selbst als Elitetruppe sieht. Deren Polizeiführer hat mir zweimal angedroht, mich aus dem Verkehr zu ziehen. Es gab also einen Widerspruch zwischen dem, was die Polizeiführung verkündete – freie Berichterstattung wird nicht behindert – und dem Verhalten vor Ort. Mein Eindruck war, daß es Teilen der Polizei darum ging, bestimmte Bilder zu verhindern.

Interview: Thomas Klein

»Kick it like Frankreich«, Premiere am 15. November, 20 Uhr, CineStar Metropolis, Eschenheimer Anlage 40, Frankfurt am Main, Kartenvorbestellung: Telefon: 069/71403755 oder termine@neuewut.de, 6 Euro, ermäßigt 3 Euro, www.neuewut.de